

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag der Buchdruckerei Th. Kirchhübel in Hachenburg.

Mit der achtseitigen Wochenbeilage
Multipliziertes Sonntagsblatt.
Aufschrift für Drahtnachrichten:
Erzähler Hachenburg. Fernruf Nr. 72

Nr. 48

Erscheint an allen Wochentagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.50 M.,
monatlich 50 Pf. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg, Samstag den 26. Februar 1916

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus):
die sechspaltige Zeile oder deren
Raum 15 Pf., die Reklamezeile 40 Pf.

8. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

24. Februar. Die deutsche Brisenbesatzung des in Santa Cruz eingelaufenen Dampfers „Westburn“ sprengt das Schiff in die Luft, nachdem die Besatzungen an Land gebracht sind.
25. Februar. Das Vorgehen der Unsern bei Verdun bringt weiter die Orte Champneuville, Cotelettes, Marmont, Beaumont, Chambray und Ornes, sowie sämtliche feindliche Stellungen bis an den Louvemont-Rücken in deutsche Hände. Die Franzosen hatten schwere Verluste, außerdem verloren sie über 10 000 Mann Gefangene an uns und viel Kriegsmaterial.

fest und unerschütterlich!

Am Wochenschluss.

HR. In der Schöpfungsgeschichte wird erzählt, wie der alte Stammvater Noah von seiner Arche aus die Tauben über die wüsten Gewässer entsandte und den hoffenden Blick in die unendliche Ferne schweifen ließ, bis endlich der gefiederte Bote mit dem grünen Olivenzweig im Schnabel zurückkehrte — die trostreiche und lang ersehnte Kunde, daß die Gewalt der Sintflut gebrochen und rettendes Land wieder in Sicht war. Auch aus der blutigen Sintflut dieses männerverheerenden Weltkrieges sind schon zuweilen die Friedens-tauben aufgefaltert, im deutschen Reichstag, in der französischen Kammer und zuletzt noch im englischen Unterhaus — aber keine ist noch wiedergekehrt mit dem freundlichen Symbol der friedlichen Olive, wo neben dem Vorbeer die Wirtin und Olive steht, vielmehr haben alle englischen, russischen und französischen Kriegstreiber einen wahren Wettstreit geoffenbart, jeder noch so schüchternen Friedens-taube möglichst derbe eins auf den vorwichtigen Schnabel zu verlesen.

Die Valme der Schamlosigkeit in diesem schmählichen Wettstreit gebührt ohne Frage dem leitenden Staatsmanne Englands, Asquith, dessen hahnenfüllte, von keinen Gewissensstrümpfen gehemmte Seele in der Vernichtung der Völker Europas schwelgt und heute, nach vollen neunzehn Kriegsmonaten immer noch die Verschmetterung Breuhens und des zum Schreckenspern gemordenen deutschen „Militarismus“ predigt. Scurios sind die harten Lehren dieser langen und beispiellosen Kriegszeit an seinen von den Schenklampen des horniersten Vorurteils und des beschränktesten Fanatismus geblendeten Augen vorübergegangen, er hat noch immer nicht erkannt, daß ein großes, von gesunder Lebenskraft erfülltes und vom Trieb der Selbsterhaltung getragenes Volk wie das deutsche von keiner Macht der Erde vernichtet werden kann, und Englands insularer Hochmut will noch immer nicht begreifen, daß es schon längst keinen Unterschied mehr gibt zwischen den Söhnen Breuhens und Banerns, Sachsen und Schwabens, daß sie alle sich eins und unzertrennlich fühlen als Brüder und als Kinder der einen erhabenen und über alles geliebten Mutter Germania.

Um die jüngsten Reden Asquiths und Sazonows in ihren Parlamenten zu begreifen, muß man sich freilich gegenwärtigen, daß sie alle, diese Staatsmänner des Weltkrieges, um ihren höchst eigenen Hals kämpfen. Hat doch schon eine der abnungslosen Seelen in dem großen Weltbunde zur Ausrottung Deutschlands, nämlich der britische Kolonialminister und konservative Parteihauptling Bonar Law, im vertrauten Kreise den bezeichnenden Ausbruch getan: „Es ist durchaus nicht unmöglich, daß noch alle heutigen Kabinettsmitglieder eines Tages an der Laterne baumeln werden.“ Wird erst der dicke Schleier von Rüge, Verleumdung und Fälschung zerrissen, der den gewissenlos hintergangenen Völkern die Wahrheit und ihre wirkliche Lage verhüllt, dann kann es wohl kommen, daß die schreckliche Katastrophe über die Häupter der Kriegshüter und Verzweiflungspolitiker hereinbricht. Diesen Tag und die kommende Erkenntnis fürchten sie und darum ist ihr Tagewerk vom Morgen bis zum Abend die Ausaat des Hasses und die Predigt der Verleumdung.

Das deutsche Volk mit seinen Verbündeten ist dieser nichtswürdigen Vernichtungspolitik gegenüber im unerbittlichen Zwange der Abwehr. Wir wissen alle, vom Palast bis zur letzten Hütte, ganz genau, daß bei uns Wahrheit ist, was die gewissenlosen Staatsmänner Englands, Australiens, Frankreichs und Italiens ihren Völkern nur vorzulesen: daß wir in den Krieg hineingetrieben worden sind, weil der gegen uns verschworene Mächtebund sein Machtgelüste nicht länger zu zügeln vermochte, daß wir die Waffen tragen in gerechter Abwehr gegen Vergeßlichkeit und im Kampfe um unser nationales und wirtschaftliches Dasein. Wohl fühlen wir die Opfer, die uns dieser Kampf kostet, wohl stehen viele heimliche Tränen, aber wir wissen auch: je höher die Flammen des Hasses gegen uns geichert und entfacht werden, um so näher und unerbittlicher wird unsere Ab-

wehr! Allen Verleumdungen unserer Feinde zum Trost war unsere Kriegsführung bisher gefestigt und maßvoll, und aus den Ruinen des unvermeidlichen Kampfes hat deutscher Geist und deutsche Schöpferkraft noch immer neues Leben zu zaubern verstanden. Auch in der schlimmsten Wut des Kampfes haben die vielgelästerten deutschen Barbaren ihr Menschentum und die menschliche Würde nie verleugnet. Unser Blick ist stets über diesen beispiellosen Krieg hinaus auf den kommenden Frieden gerichtet gewesen, und unsere Sorge bisher galt stets auch der Erwägung, die künftigen Beziehungen der Völker nicht hoffnungslos zu vergiften und nicht alle Brücken für den späteren Völkerverkehr abzureißen. In dieser Sorge haben wir allen Verleumdungen und Beschimpfungen Deutschlands gegenüber eine Mäßigung und Sanftmut bekundet und in der schauerlichen Verwirrung der Geister ringsum uns eine Rührtheit und Sachlichkeit des Denkens bewahrt, die sögneleichen und der klarste Beweis unserer sittlichen und militärischen Überlegenheit ist. Uns können alle Vernichtungspläne und Verschmetterungsphrasen der Feinde nicht bange machen — sie prallen ab an der Furchtlosigkeit unseres Herzens, an dem unüberwindlichen Panzer unserer Waffen und an dem unerschütterlichen Vertrauen in unsere gute und gerechte Sache. Mehr denn je fühlen wir heute die Kraft des Arndtschen Wortes: „Der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte,“ und wenn die uns feindlichen Staatsmänner den Brand noch weiter tragen und ihre Völker zum Verzweiflungskampf aufstacheln gegen Deutschland, dann werden sie zu ihrem Schrecken die Offenbarung erleben, welche namenlos gewaltige Kräfte noch in der deutschen Volksseele schlummern. Bange machen gilt nicht für uns!

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(16. Sitzung.) Rs. Berlin, 25. Februar 1916.
Das Mandat des Abg. Dr. König (B.), der bisher Geheimrat Oberpostrat war und zum Wirklichen Geheimen Oberpostrat befördert wurde, wird für nicht erloschen erklärt. Mehrere Rechnungsjahre werden ohne Erörterung erledigt und sodann die Beratung des Etats des Ministeriums des Innern fortgesetzt beim Kapitel

„Medizinal-Verwaltung“.

Abg. Frhr. Schenk zu Schweinsberg (L.) spricht für die Beförderung der Ärzte im Militärdienst und über die Einschränkungen der Vergütungen und über den künstlich hervorgerufenen Geburtenrückgang. Wie die Korruption und Unfruchtbarkeit treibende Ursachen zu diesem Kriege gewesen sind, kann man deutlich an Rußland sehen. So lange unser Volk Religion und Sitte hochhält, ist es unbesiegbar. (Beifall.)

Minister des Innern v. Loebell: Wegen der Beförderung der Ärzte werde ich mich mit der Militär-Medizinal-Verwaltung in Verbindung setzen. Die Bekämpfung des Geburtenrückganges ist unsere wichtigste Aufgabe (der Minister teilt eine längere Statistik hierüber mit), wir haben noch immer einen Überschuß der Geburten über die Todesfälle von 13,6.

Geh. Oberregierungsrat Krone. Wir wollen aber nicht auf den Status Frankreichs kommen. Sellaas und Kom sind am Kinderarmangel zugrunde gegangen. Den Geschlechtskrankheiten darf man den Geburtenrückgang nicht in die Schuhe schieben, eher sind wirtschaftliche Umstände die Ursache. Kindererzeugen wird leider vielfach als eine Last empfunden. Die Hebeamtenreform muß jetzt auch durchgeführt werden.

Abg. Dr. Fehlbender (B.): Die Tuberkulose verdient nach wie vor unsere Aufmerksamkeit, ebenso die Krebskrankheiten und die Geschlechtskrankheiten. Beamten mit höherer Kinderzahl sollten bei der Besetzung der Stellen bevorzugt werden, es müssen Steuer-Ermäßigungen stattfinden, Erleichterung der Eheführung usw.

Abg. Dr. Lohmann (nat.) bedauert ebenfalls den Geburtenrückgang. Das wichtigste ist, daß die große Bedeutung der Ehe wieder im Volke zu Ehren kommt. Die körperliche Entwicklung der Kinder leidet in diesem großen Kriege schon Not.

Ministerialdirektor, Vorgesetzter der Medizinalverwaltung Dr. Kirchner: Das Zusammenarbeiten zwischen der Medizinalverwaltung und der Armee hat in diesem Kriege die größten Erfolge gezeigt. Anstehende Krankheiten wurden schnell geheilt, die Mannschaften wurden mehrmals gegen Cholera und Typhus geimpft, von der Läuseplage befreit; die Tuberkulose wurde erheblich eingeschränkt. Kampf gegen die Geschlechtskrankheiten und Säuglingsfürsorge sind große Aufgaben.

Abg. Hirsch-Berlin (Soz.) bespricht die sozialen Ursachen der Kindersterblichkeit, der Geburtenverhinderung und der Geschlechtskrankheiten und empfiehlt reichsgesetzliche Regelung des Wohnungswesens.

Abg. Dr. Wagner (frk.): Die Tendenz des Antrages auf reichsgesetzliche Regelung der Säuglings- und Mutter-schaftsfürsorge ist zu billigen. Der Geburtenrückgang ist in der Tat erschreckend, auch auf dem Lande.

Die Anträge, die sich gegen den Geburtenrückgang richten, werden angenommen, desgleichen der fortschrittliche

Antrag auf Erlass eines Wohnungsgesetzes. Ein Antrag, wonach Beamten mit größerer Kinderzahl bei Beförderungen besonders berücksichtigt werden sollen, wird abgelehnt. Es folgt der

Etat der Handels- und Gewerbeverwaltung.

Abg. Befer (Sp.) berichtet über die Verhandlungen der Kommission. Der Berichterstatter verbreitet sich namentlich über Kreditbeschaffung für Gewerbetreibende und betont, die Kriegsklassen müßten es dem gewerblichen Mittelstand ermöglichen, sich eine neue Existenz zu schaffen. Hierauf wurde die weitere Beratung auf morgen vertagt.

Herrnhau.

(4. Sitzung.) Rs. Berlin, 25. Februar 1916.
Präsident v. Arnim-Boitzenburg widmet dem verstorbenen langjährigen Schriftführer Oberbürgermeister Dr. Weltmann-Aachen ehrende Gedenkworte.

Das Fischereigesetz.

Die Kommission beantragt eine Reihe von Abänderungen der Regierungsvorlage. So soll die Fischereipacht auf mindestens zwölf Jahre für einen Pächter festgesetzt werden. Die Kosten der Anlagen zur Ableitung von Abwässern sollen nicht die industriellen Betriebe tragen, sondern die Fischereiberechtigten.

Graf v. Ballestrem berichtet über die Verhandlungen des Ausschusses.

Landwirtschaftsminister Freiherr v. Schorlemer erklärt die Zustimmung der Regierung zu den Kommissionsanträgen vorbehaltlich einiger Änderungen und sagt weiter auf eine Anfrage, die Regierung werde in fiskalischen Gewässern nach wie vor das Einsammeln von Muscheln gestatten.

Nach einer Reihe von Spezialwünschen, die zum Teil berücksichtigt werden, wird die ganze Vorlage angenommen.

Ein Gesetzentwurf, der der Unversität Münster einen Vertreter in der Generalsynode gewährt, wird angenommen. Die Verordnung über den Wiederaufbau Ostpreußens wird genehmigt.

Das Haus vertagt sich auf morgen.

Der Krieg.

Tagesbericht der deutschen Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 26. Febr. (Amtlich.)
Die Panzerfeste Douaumont, der nordöstliche Eckpfeiler der permanenten Hauptbesetzungslinie der Festung Verdun, wurde gestern nachmittag durch das brandenburgische Infanterieregiment Nr. 24 erstickt und ist jetzt in deutscher Hand.

Oberste Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 26. Febr. (Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz

Wie nachträglich gemeldet wurde, ist in der Nacht zum 25. Februar östlich von Armentieres der Vorstoß einer englischen Abteilung abgewiesen worden. In der Champagne griffen die Franzosen südlich von St. Marie à Py die am 12. Februar von uns genommene Stellung an. Es gelang ihnen in dem ersten Graben in einer Breite von 250 Metern einzubringen.

Östlich der Maas wurden in Anwesenheit S. M. des Kaisers und Königs in der Kampffront bedeutende Fortschritte erzielt. Die tapferen Truppen erkämpften sich den Besitz der Höhe südwestlich Louvemont, des Dorfes Louvemont und der östlich davon liegenden Befestigungsgruppe. In altem Orange stießen brandenburgische Regimenter bis zum Dorf und der Panzerfeste Douaumont durch, die sie mit Fürmender Hand nahmen. In der Woivrebene brach der feindliche Widerstand auf der ganzen Front bis in die Gegend von Marcheville (südlich der Nationalstraße Metz — Paris) zusammen. Unsere Truppen folgen dem weichenden Gegner dichtauf.

Die gestern berichtete Wegnahme des Dorfes Champneuville beruht auf einer irrtümlichen Meldung.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Außer erfolgreichen Gefechten unserer Vortruppen ist nichts zu berichten.

Balkan-Kriegsschauplatz.
Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

